

Staatsbesuch im Doppelpack

Die Präsidenten Fischer und Pahor sowie LH Kaiser in der Gottschee.

ANDREA BERGMANN

Im Büro von Landeshauptmann Peter Kaiser (SPÖ) wertet man es als „Wertschätzung und Zeichen des neuen Stils“. Am Sonntag kommt es in der slowenischen Stadt Gottschee/Kočevje, eine Stunde von Laibach entfernt, zu einem Termin der besonderen Art. Erstmals treffen gleich zwei Staatspräsidenten mit Vertretern der Altösterreicher zusammen: Sloweniens Präsident Borut Pahor und sein Amtskollege aus Österreich, Heinz Fischer. Der hat Kaiser mit in die Delegation eingeladen. Fischer ist bis Montag in Slowenien, da gibt es Arbeitsgespräche mit Pahor und Ministerpräsidentin Alenka Bratusek.

Sonntag reden die Präsidenten mit den Vertretern der deutschsprachigen Vereine. Fünf haben sich zu einem Dachverband zusammengeschlossen, auch um ihre Forderungen geschlossen deponieren zu können. August Gril vom Gottscheer Altsiedler-

verein weiß ganz genau, was er Sonntag sagen wird: „Wir fordern die Anerkennung der Deutschsprachigen hier als Minderheit, gleich wie es für die Italiener und Ungarn gilt. Das wäre dann ein Mandat im Parlament. Wir brauchen diesen Status aber auch, um Förderungen zu kriegen. Derzeit bekommen wir von Slowenien nur wenig Geld für einzelne Projekte“, beklagt er. Das Klima habe sich zwar generell verbessert, doch Versprochenes sei immer noch nicht eingehalten worden. Froh ist Gril, der auf rund 2700

Altösterreicher in Slowenien verweist, auf die Mittel aus Österreich und Kärnten. „Von Slowenien würden wir 250.000 Euro im Jahr für uns fünf Vereine erwarten.“ Das Land müsse erkennen, „dass wir von großem kulturellen und wirtschaftlichen Nutzen sind. Als Deutschsprachige können wir die Brücke sein.“

Eines sorgt Gril mit Blick auf Sonntag: „Dass es wieder nur schöne Worte gibt und danach alles einschläft. Mit leeren Versprechungen braucht keiner mehr zu uns zu kommen.“



Die Gottscheer in geschichtsträchtigen Trachten: Im Jahr 1330 wurden Kärntner und Osttiroler im Karstland Gottschee angesiedelt

KLZ/HASSLER



Die Präsidenten Borut Pahor und Heinz Fischer

EXPA/GRUBER

Kärntner Grüne hoffen auf zwei Mandate

Gestern startete die 14-tägige Wahlkampf-Tour durch das Land auf grünen Fahrrädern.

KLAGENFURT. Bis jetzt sitzt noch kein Grüner auf einem Kärntner Mandat im Parlament. Das wird sich nach den Nationalratswahlen ändern. So optimistisch gab sich der grüne Landessprecher und Wahlkampfleiter Frank Frey bei der gestrigen Kandidatenvorstellung in Klagenfurt. Mit zwei neuen Kärntner Mandatären rechnen die Grünen auf jeden Fall: Jungstar Julian Schmid (24) aus Klagenfurt rangiert auf Platz acht der Bundesliste (die von der gebürtigen Kärntnerin Eva Glawischnig angeführt wird). Er werde so gut wie sicher in den

Nationalrat einziehen. Dazu sollte sich der Klagenfurter Gemeinderat Matthias Köchl (36) gesellen, der die Landesliste anführt.

Schmid, der auf direktem Weg vom Bundeswahlkampf-Auftakt aus Wien gekommen war, kündigte an, sich vor allem um die Anliegen der Jugend kümmern zu wollen: „Nur ein Mandatar im derzeitigen Parlament ist jünger als 30 Jahre.“ Er sei in die Politik gegangen, um der üblichen Korruption ein Ende zu bereiten, bei der Milliarden Euro verschleudert werden. Köchls Schwerpunkt-Thema ist die erneuerbare



Die grünen Spitzenkandidaten starteten gestern in Klagenfurt mit Wahlhelmen die Radtour durch das Bundesland

EGGI

Energie, außerdem setzt er auf Transparenz und Kontrolle in der Politik. Sein Unternehmen, eine Internet-Werbeagentur, ruht während des Wahlkampfes.

Die Landtagsabgeordnete Zalka Kuchling (52, Wahlkreis Ost) repräsentiert die slowenische Volksgruppe. Sie hofft, dass der

„gute Geist“, den der Paradigmenwechsel bei den Landtagswahlen am 3. März mit sich gebracht hat, am 29. September auf den Bund übertragen werden kann. Ihr Credo: „Es ist endlich Zeit für grüne Persönlichkeiten in der österreichischen Bundesregierung.“

ROBERT BENEDIKT

ST. VEIT MITTELKÄRNTEN

DIENSTAG, 27. AUGUST 2013, SEITE 19



WISSENSWERTES

Bestand. Der Fischotter ist in ganz Kärnten, mit Ausnahme vom Mölltal, verbreitet

Population. Das Männchen paart sich maximal ein Mal pro Jahr mit jeweils zwei Weibchen

Territorium. Fischotter bewegen sich im Umkreis von 15 Kilometern, die sie als ihr Territorium ansehen und stark verteidigen. Erwünscht sind nur die beiden Weibchen und die Jungen

Der Fischotter war 100 Jahre in Kärnten ausgestorben. Mittlerweile frisst er wieder Fische aus Glan und Gurk

AP/STEFFEN SCHMIDT, SCHUSSER

Fischotter „wildern“ in der Region

Fischer beklagen, dass die Otter zusehends Fischbestand dezimieren. Land Kärnten und Landesfischereiverband suchen nach Lösung.

INA VODIVNIK

Bine nahe 100 Jahre war der Fischotter in Kärnten ausgestorben. Seit einiger Zeit breitet er sich allerdings wieder aus. „Auch in der Glan und der Gurk hat sich das nachtaktive Raubtier nachweislich angesiedelt“, sagt Volkhard Neuper, Obmann des Fischerei-Revierausschusses St. Veit. Dass die Maderart nach vielen Jahren wieder in Kärnten gesehen wurde, liege vor allem an den günstigen Lebensumständen, die sich in jüngster Zeit entwickelt haben, sagt Wildökologe Andreas Kranz: „Fisch-

otter leben bevorzugt in offenen Gewässern mit großem Fischbestand.“ Die Glan und die Gurk mit ihren Beständen an Forellen, Äschen und Barben sind ideale Lebensräume für sie.

Wie schon berichtet, wird dies mittlerweile zum Problem, weil die Fischotter den Anglern in die Quere kommen. Denn Fische stehen auf ihrer Speisekarte. „Fischerkarten sind teuer. Niemand bezahlt für ein fischloses Gewässer“, sagt Neuper. Finden die Otter in den Flüssen keine Nahrung, suchen sie Teiche oder Bäche in der Nähe auf. In Sirnitz haben die Fischotter schon vor drei Jahren

die Forellenzucht-Teiche von Markus Payr entdeckt. „Der Schaden beläuft sich mittlerweile auf mehrere 1000 Euro“, sagt er. Eine Lösung wären Elektrozäune, die allerdings sehr teuer wären.

Gewaltfreie Lösung

Laut Neuper stehe das Land Kärnten bereits mit dem Landesfischereiverband in Kontakt, um eine langfristige Lösung zu finden. „Wir werden uns an Ländern orientieren, die das gleiche Problem hatten“, sagt Neuper. Da der Fischotter unter Naturschutz steht, werde es eine gewaltfreie Lösung geben.

„Der Schaden, den ich durch den Fischotter habe, beläuft sich bereits auf mehrere 1000 Euro.“



Markus Payr, Besitzer Forellenzucht Sirnitz

Für Sie DA Regionalredaktion
Hauptplatz 27a,
9300 St. Veit,
Telefon: (0 42 12) 30 88 3, Fax-DW 40,
E-Mail: st.veit@kleinezeitung.at;

Redaktion: Hannes Steinmetz (DW 21);
Petra Lerchbaumer (DW 22),
Lisa Holzfeind (DW 23);

Sekretariat: Hannelore Regenfelder (DW 10),
Mo.–Do. 8–12.30 Uhr, Fr. 8–12 Uhr;
Multimedialer Werbeberater:
Manfred Stippich 0699 14 24 22 73;
Abo-Service: (0 46 3) 58 00 100

FOLGEN SIE UNS!

Die Regionalredaktion twittert unter @klz_stveit_fe

Noch mehr aus Ihrer Region: www.kleinezeitung.at/fe

